

ein paar Äste der Fichte absuchte und alsbald den Rest eines Beutetieres — ob Maus oder Vogel war nicht zu erkennen — erfasste und sofort frass. Die Käuzin fütterte unterdessen ahnungslos ihre Jungen in der Höhle.

Es zeigte sich jedoch, dass die Käuzin ihre Vorräte sehr energisch und erfolgreich zu verteidigen wusste, wenn sie zufällig in der Nähe war. So sah W. OPPLIGER am darauffolgenden Morgen, wie sie einem Tannenhäher, der sich ihrer «Vorratskammer» näherte, von ihrer Warte herab in blitzartigem Sturzflug so dicht über den Kopf hinweg sauste, dass er laut aufschrie und schleunigst das Weite suchte. Das gleiche Schauspiel bot sich mir am 28. Juli frühmorgens. Die Käuzin hatte beim erwähnten Nahrungsdepot eine Maus geholt, einen Teil davon gefressen, den Rest in einer andern Fichte wieder abgelegt und sass jetzt etwa 15 m höher im Wipfel einer alten Fichte. Plötzlich stiess sie wie ein Pfeil gegen die Stelle hinab, wo der Beuterest lag, und schoss mit einem gereizten, scharfen *zrl* so haarscharf über einen dort unvermittelt aufgetauchten Tannenhäher hinweg, dass dieser schreiend Hals über Kopf davon flog. Ob er bloss zufällig gerade dort gelandet war, oder ob er vorher die Käuzin aus der Entfernung beobachtet und sich dann der liegengelassenen Maus genähert hatte, kann ich nicht sagen, da während dieser Zeit meine Aufmerksamkeit auf sie und die Bruthöhle gerichtet war. Ebenso war bei den zwei Attacken infolge ihres unerwarteten und blitzartigen Ablaufes nicht festzustellen, ob die Käuzin dabei die Häher wirklich berührte oder nicht. So oder so aber wurden diese durch ihr kühnes Verhalten von den Beutevorräten abgehalten, wengleich sie täglich mehrmals aufs neue ihr Glück versuchten und — wie die ersten Beobachtungen zeigten — bisweilen auch Erfolg hatten.

WILLI THÖNEN, Sempach

Untersuchung eines Gewölles vom Gartenrotschwanz. — Bei ausnahmsweise trockenem und sonnigem Wetter fiel meiner Frau und mir am 11. September 1965 kurz nach Mittag ein unbeweglich auf unserer Terrasse stehender Gartenrotschwanz *Phoenicurus phoenicurus* auf. Nach etwa zwei Minuten öffnete der bisher ruhig verharrende Vogel plötzlich den Schnabel, wie wenn er gähnen würde. Dasselbe wiederholte sich zunächst einmal, dann kurz hintereinander dreibis viermal, wobei der Schnabel jetzt nach unten geneigt war, und schliesslich schoss etwas aus dem Schlund, das sich später bei näherem Zusehen als kleines Gewölle erwies. Der Vogel fühlte sich offensichtlich erleichtert und flog auf den nächsten Strauch.

M. DIZERENS, Solothurn

Das Auswürgen von Gewölle durch insektenfressende Sperlingsvögel ist nichts Neues, doch ist es bei vielen Arten nur einem glücklichen Zufall zu verdanken, wenn dieses Verhalten im Freien beobachtet und das Gewölle zur näheren Untersuchung gesammelt werden kann. Wir sind Herrn DIZERENS sehr dankbar, dass er uns das Gewölle zu diesem Zweck überlassen hat. Das länglich ovale Würstchen ist von dunkelbrauner Farbe und voller glänzender Chitinteilchen. Es misst in seiner Länge 15 mm und in der Breite an der dicksten Stelle 6 mm. Einige Hälchen und Extremitäten von Insekten ragen bis 5 mm aus dem sonst kompakten Gewölle heraus. Die freundlicherweise von Herrn Dr. W. SAUTER am Entomologischen Institut ETH in Zürich vorgenommene nähere Untersuchung ergab 21 Ameisenköpfe, Kopf einer (?) Tipulide, 8 Flügelrudimente von Dipteren aus der Tipuliden-Verwandtschaft, 1 Flügeldeckenfragment eines Käfers (wahrscheinlich kleine Carabide) und etwa 300 Wintereier von Blattläusen, deren nähere Bestimmung nicht möglich ist, besonders, wenn die Wirtspflanze unbekannt bleibt. Aus der Schweiz liegen für die Nahrung des Gartenrotschwanzes vorwiegend Angaben aus der Brutzeit vor; dass er auch Wintereier von Blattläusen nimmt, war bisher nicht bekannt. Die grosse Zahl der nur knapp 1 mm langen, schwarzen Eier lässt vermuten, dass es sich dabei um Eier einer nicht wirtswechselnden Blattlaus han-